

## 7. Einige Stammwörter niederdeutscher Ortsnamen.

Von W. O. Focke.

Vor etwa 30 Jahren habe ich mich ziemlich eingehend mit dem Studium der norddeutschen Ortsnamen beschäftigt. Neuerdings veranlassten mich Untersuchungen über die ursprüngliche natürliche Beschaffenheit unserer Heimatgegend, mir noch einmal die Ortsnamen der nachbarlichen Landstriche anzusehen. In manchen Fällen vermögen sie uns Aufschlüsse über den ehemaligen Zustand einer bestimmten Gegend zu geben.

Die deutschen Ortsnamen sind, mit vereinzelt Ausnahmen, ursprünglich keine eigentlichen Eigennamen. In vielen Fällen geben sie gleichsam eine kurze Beschreibung, durch welche die Oertlichkeit, die man meinte, den Umwohnern kenntlich gemacht wurde. Naturgemäss bezeichnete man eine neue Wohnstätte häufig nach dem Namen des ersten oder des bekanntesten Ansiedlers.

Manche heutige Ortsnamen tragen noch die sprachlichen Spuren ihrer Entstehung aus beschreibenden Benennungen an sich. Zu diesen Spuren ist zunächst die häufig vorkommende Dativform zu rechnen. Wir sprechen in Bremen von der Langenstrasse und der Obernstrasse auch dann in der Dativform, wenn wir sie im Nominativ gebrauchen, wir sagen also „die Langenstrasse“ und „die Obernstrasse“ statt des sprachlich richtigen „Langestrasse“ und „Obere Strasse“. Genau so verhält es sich mit den Ortsnamen, die, wenn sie die Eigenschaft wirklicher Eigennamen annehmen, sehr häufig die Dativform beibehalten. Uebrigens ist das in älteren Urkunden übliche dativische Schluss-e in Wörtern wie Horne, Dorpe, Holte, in neuerer Zeit ausgefallen. — Ein zweites für den Erklärer oft sehr wertvolles Merkmal der Entstehungsweise von Namen ist die im Volksmunde gebräuchliche Verwendung des Artikels vor denselben. Auf den Landkarten suchen wir bei den Namen die zugehörigen Artikel vergebens, doch würde es wünschenswert sein, dieselben möglichst in allen Fällen zu kennen.

Auf den folgenden Blättern beabsichtige ich, eine Zusammenstellung von solchen Stammwörtern, die öfter in unsern topographischen Namen (Ortschaften, Gewässer, Anhöhen, Waldungen u. s. w.) wiederkehren, zu geben. Diejenigen Ausdrücke, die sich auf die natürliche Beschaffenheit des Landes beziehen, werde ich möglichst vollständig, d. h. so weit meine Kenntnisse reichen, auführen. Selbst die allbekanntesten Wörter müssen erwähnt werden, um ihr

Vorkommen in hiesiger Gegend festzustellen. Unter den Ausdrücken, welche sich auf den Anbau, auf menschliche Angelegenheiten und menschliche Thätigkeit beziehen, werde ich nur die wichtigsten und bemerkenswertesten hervorheben. Vielleicht findet sich später Gelegenheit, das Verzeichnis zu vervollständigen, insbesondere auch Personennamen, welche in Ortsnamen aufgenommen sind, anzuführen.

Die friesischen Ortsnamen sind von den sächsischen nicht unerheblich verschieden. Auch auf sächsischem (kleinchauskischem) Gebiete treten im Westen der Weser nach Norden zu friesische, nach Süden zu westfälische (brukterische) Wortformen und Ausdrücke auf, die weiter ostwärts verschwinden. Selbstverständlich hat sich im Laufe der Zeit die Sprache verändert; die Wanderungen der Stämme, unter anderm auch fränkische und holländische Ansiedelungen, haben mutmasslich manche sonst hier ungebräuchliche Bezeichnungen in die Ortsnamen eingeführt.

Für eine weitere Bearbeitung der topographischen Benennungen würden ausser der örtlichen Landeskunde sprachwissenschaftliche und geschichtliche Fachkenntnisse erforderlich sein, die mir nicht zu Gebote stehen. Vielleicht enthält jedoch die folgende Wortsammlung einigen für ernstere Studien verwendbaren Stoff. Manche Ausdrücke, die dem Hochdeutschen fremdartig klingen, sind in unserm Plattdeutsch, wenigstens in einzelnen Gegenden, ganz gewöhnliche Appellativa, z. B. Aue (für Bach), Meer (für Landsee), Gat, Siel, Hamm, Loog, Aesch, Angel, Trenndel u. s. w.; ebenso sind Adjectiva wie sied, leeg, doof, stur, minne, lütje u. s. w. allgemein gebräuchlich.

In Petermanns Geographischen Mittheilungen von 1861 ist von Krause ein Aufsatz über niederdeutsche geographische Namen veröffentlicht worden. Bei einer etwaigen späteren Fortsetzung meiner Untersuchungen über die Ortsnamen werde ich auf die Krausesche Arbeit näher eingehen, bemerke hier jedoch vorläufig, dass das folgende Verzeichnis ganz unabhängig von derselben gewonnen ist.

Es scheint mir zweckmässig, gegenwärtig zunächst die Wörter nach ihrer Bedeutung gruppenweise zusammenzustellen; eine Unterscheidung derjenigen Ausdrücke, welche als Grundwörter auftreten, von denjenigen, welche als Bestimmungswörter dienen, dürfte entbehrlich sein. Nach späterer Vervollständigung der Wortsammlung wird ein alphabetisches Verzeichnis angebracht sein. Es versteht sich von selbst, dass sich in der folgenden Zusammenstellung Wiederholungen nicht vermeiden lassen, wenn man an dem Plane festhält, sinnverwandte Wörter neben einander aufzuführen.

## i. Allgemeine Gliederung des Landes, Höhen- und Bodenverschiedenheiten.

Lieth (Dat.: *lede*), Anhöhe; in den Küstengegenden: die Geest oder Diluvialterrasse; oft in der Form: hohe Lieth = hohe Geest; Brede Lieth, Brillit = breiter Höhenrücken. Im Binnen-

lande bezeichnet Lieth einen steilen Abhang, ähnlich wie Klint. Mit Lieth nicht zu verwechseln sind die Ableitungen von Lede oder Lete, welches einen Wasserlauf bedeutet, so wie von leeg = niedrig.

**G e e s t**, die bekannte Benennung für das höhere Land, die Diluvialterrasse, im Gegensatz zu Marsch und Moor. Das Wort scheint auf sächsischem Boden erst im Mittelalter gebräuchlich geworden zu sein. In den friesischen Gegenden findet sich die Form:

**G a s t**, jede natürliche oder künstliche Anhöhe in der Marsch, fast immer zu Ansiedelungen benutzt.

**H a r d t**, **H a a r t**, in unserer Gegend, besonders in der (diminutiven?) Form:

**H a r r e l**, (**G h a r r e l**), **G a r r e l**, waldige Anhöhe, waldiges höheres Land.

**B a r g** (Dat. Plur.: **B a r g e n**), das hochdeutsche Berg, bedeutet im niedersächsischen Tieflande jede Anhöhe oder Bodenschwellung, ferner Dünen oder Dünenketten.\*)

Im Stadlande an der Unterweser werden die Baulichkeiten zur Aufbewahrung (Bergung) der Futter- und Getreidevorräte „Berge“ genannt.

**W a l l** (Dat.: **W a l l e**), ansteigendes Land, Anhöhe. In Nordfriesland: feste Wall = Festland, im Gegensatz zu den Inseln.

**E g g e**, eine kammartige Hügelkette, ein beiderseits steil abfallender Höhenzug; auch eine Grenze.

**K l i f f** (Dat.: **K l e w e**, **C l e v e**), Steilufer, steiler fast senkrechter Abhang; bei Helgoland auch unterseeische Klippe. Dasselbe Wort (cliff) in England.

**G l i n d**, **K l i n t**, ein gewölbter Abhang, Gelände, eine steile Anhöhe, nicht so schroff wie ein Kliff. Im Dänischen entspricht Klint dem niedersächsischen Kliff.

**S t e e n**, Stein. Siehe auch unter Anbau.

**H a d u**, **H a u p t**, Landvorsprung in die See; in Niedersachsen wohl nur in dem Namen: Hadeln.

**H ö f t** ist die Spitze eines in das Wasser vorspringenden Bauwerks, besonders eines Dammes, doch wird das Wort auch für eine vorspringende Höhe gebraucht; **H ö v e d e** ist = Quelle.

**L a n d**, **L a n d**, vorzüglich offenes Acker- und Wiesenland.

**B a n t**, **B a n d**, **L a n d**. Einige Namen hängen wohl nur indirekt mit diesem Stammworte zusammen. An den Volksstamm der **T u b a n t e n** erinnern mutmasslich nicht nur Twenthe und Deventer auf holländischem, sondern auch Bentheim auf deutschem Boden.

**B u n d**, **B ü n d e**, bebautes Land; vielleicht andere Form von **B a n t**. Zu vergleichen das dänische **B o n d e** = Bauer.

\*) Anm. Der Plattdeutsche ist freigebig mit dem Worte Berg; er pflegt z. B., wenn er sich von einer Krankheit erholt, leicht zu sagen, er fühle sich „einen ganzen Berg“ besser. Er meint damit, was wir im Schriftdeutschen als wesentlich oder erheblich bezeichnen würden.

- Wang, vank, vorzüglich wohl eine offene (waldlose), fruchtbare Hügellehne oder vielleicht offenes Weideland; das Wangerland („Wanga“) an der Nordseeküste ist waldlos und fruchtbar, aber völlig eben. In der Rheinpfalz wohnten die Vangionen in der offenen Rheinebene, die Charuden auf der waldigen Hardt.
- Brink, in den alten Geestdörfern ein freier öffentlicher Platz, der für Versammlungen, als Spielplatz der Kinder u. s. w. dient. In weiterem Sinne wohl trockenes unbewaldetes Gemeindeland.
- Börde; im früheren Erzbistum Bremen sind die Börden die ehemaligen Gerichtssprengel, deren Grenzen zwar nicht immer genau, aber doch im grossen und ganzen mit den Kirchspielgrenzen zusammenfielen. In Nordfriesland: Harde; in Schweden hat „harader“ eine entsprechende Bedeutung. In andern Gegenden Deutschlands, auch schon südlich von Bremen, scheint Börde in diesem Sinne unbekannt zu sein; wo es vorkommt, bedeutet es meistens die Feldmark oder das alte fruchtbare Ackerland. Vermutlich abzuleiten von: Behörde = Zubehör, wird daher meistens in Verbindung mit Ortsnamen gebraucht. Mitunter anscheinend gleichbedeutend mit Mark, doch ist eigentlich die Börde das dem Dorfe zunächst gelegene Ackerland, während die Mark das zugehörige entferntere Heide-, Bruch- und Waldland umfasst.
- Mark, Feldmark, Gemarkung, besonders das halb wilde, als Weide und zur Holzgewinnung benutzte Aussenland der Dörfer und Gaue, daher auch die Bedeutung: Grenze; z. B. die Marka = Grenzbach.
- Esch (das), Feld, Ackerland. Nur im Westen der Weser, namentlich im Ammerlande und in der Friesischen Wedde gebräuchlich. Damit hängt wohl das Wort Escher = Spaten zusammen.
- Hoorn, Horn (das), friesisch Hörne, Herne (die), Winkel, Ecke, Vorsprung.
- Nese, Nesse, vorspringendes Land (Nase).
- Oord, Ort, Spitze, Winkel; auch Ort, Dorf.
- Geren, Keil, spitzes keilförmiges Grundstück.
- Angel (der), Stachel, Spitze; in Ortsnamen anscheinend: Winkel (angulus). — Gleich den Sachsen wird auch das Volk der Angeln nach seiner Hauptwaffe benannt sein.
- Winkel, entlegenes Thal, Seitenthal, einsame Gegend, Ecke.
- Huk, Ecke, entlegene Stelle (im Ortsnamen).
- Bram, Brem, Rand, Saum (engl. brim), Waldrand. — Als Pflanze: Besenginster.
- Tange, Vorsprung höheren sandigen Landes in die Moor- oder Marsch-Niederungen.
- Dung, Donk, auch wohl Tung, eine Anhöhe in der Marsch. Vielleicht von Tunge = Zunge; doch kommt das Wort in andern Gegenden in der Bedeutung: Keller, Höhle, vor.
- Marren, Marne (die), ein etwas höherer, meist sandiger Landstreifen (ehemaliges Riff) in den Küstenmarschen. Marionis des Ptolemaeus.

- Grund (die), ein verhältnismässig tiefes Thal, meist mit steilen Lehnen.
- Delle, Dell, Dal, ein Thal, besonders auch Dünenthal. Thuile (Thüle) erinnert an die schweizerische Form Tülen, die von Thal abgeleitet wird.
- Glopp, Dünenthal auf den Inseln.
- Siek, eine Thalsenkung, Thalniederung.
- Slopp, Lücke oder Durchbruch in einer Dünenkette.
- Schaar, Scharte, Lücke, besonders eine durch Thore verschliessbare Deichlücke.
- Ofen, auf Helgoland eine Höhlung im Felsen; im Schwemmland?
- Helle, eine Niederung, vielleicht auch eine Ausbuchtung an einem Wasserlaufe. Von „hellen“ sich neigen, abdachen, senken (vergl. das Wort Helling, Helgen). Die umgekehrte Bedeutung hat das englische hill = Hügel, oft auch das friesische hel. — Helweg wird gewöhnlich als Totenweg gedeutet; das Dorf Hellwege, östlich von Bremen, liegt indessen an der Ansatzstelle eines schmalen Sandrückens, der sich zwischen zwei Niederungen hinzieht. Vermutlich ist dieser Rücken der Hellweg genannt.
- Werder, Ward, Worth, eine Flussinsel oder Halbinsel, von Flüssen oder Flussarmen umspültes Land.
- Holm, Insel; ist dänisch und schwedisch, in Deutschland selten, z. B. Upholm auf Borkum.
- Sand, sandige Insel im Unterlauf der Flüsse; Sandboden.
- Pläte, schlammige Insel oder Bank. Die Bodenbeschaffenheit der Sande und Platen wechselt oft im Laufe der Zeit, während der übliche Namen erhalten bleibt.
- Ooge, Insel an der Küste.
- Groden, Aussendeichsland oder auch neu eingedeichtes Land im Ebbe- und Flutgebiete. Von groien (englisch: grow), wachsen. Groden = terra, „quae extra aggerem dignoscitur augmentari.“
- Marsch, Masch, das lehmige Alluvialland an der Küste und den grossen Flüssen.
- Slick, Schlick, feiner kalkhaltiger Schlamm an den Flussmündungen und der Küste.
- Wees, Wesen, Oker, okriger Schlamm, okriger Quellgrund.
- Dümmer, Grassumpf, schwimmende Wiesen. Ursprünglich wohl ein überwachsenes „taubes“ Meer (d. h. Landsee), also: „Dovemeer“. Oder von dumpf?
- Dobben, schwimmendes Grasland, schlammiges, mit Graswuchs bedecktes Gewässer.
- Fledder, Fladder, schwankendes, schwimmendes Grasland.
- Bult (Plur.: Bulten), Haufen, Erdhaufen, insbesondere Höcker mit grobem Grase (Carex), höckeriges Sumpfland.
- Hullen, gleichbedeutend mit Bulten, für höckeriges Sumpfland (mit Groffwisk, d. h. Carex stricta, oder mit Aëra caespitosa bestanden).
- Vie, sumpfiges Wiesenland.

Fenn, Venn (friesisch und holländisch), Moor, besonders Wiesenmoor. Davon:  
 Fehn, eine regelrecht angelegte Ansiedelung im Moore, Moor-  
 kolonie, Fehnkolonie. Ein holländischer, auf deutschem  
 Boden nur in den Emsgegenden gebräuchlicher Ausdruck.  
 Moor, Moor, Torfland. — Fast gleichlautend: Moder, Moër,  
 Mutter.  
 Dose, hellfarbiger Moostorf.  
 Dwâ, Dwo. Thon.  
 Klei, fetter Lehm, Thon.  
 Lehm, Lehm. Sand, Sand.  
 Kladde, Schlamm, Schmutz.  
 Hor, Schmutz.  
 Scharn, Koth, Dünger.  
 Adel, Dünger, Jauche.

## 2. Richtungen und Entfernungen; allgemeine Eigenschaftswörter.

Nord, Noord, (in Zusammensetzungen Norder und Norden)  
 Nord. Ebenso Süd, Ost, West.  
 recht, rechts.  
 wers, links, z. B. Wersebe und Rechtebe in Osterstade, Werschen-  
 rege bei Scharmbeck, vermutlich auch die Veerse, der links-  
 seitige Quellbach der Wumme. — Die friesischen Ausdrücke:  
 ferre und winstere für rechts und links scheinen im deutschen  
 Ortsnamen nicht vorzukommen (vielleicht Vinsebeck bei  
 Steinheim i. Westf.).  
 lecht, licht, links, das englische left.  
 vor, vor; achter, hinter; af, abseits; bi, bei.  
 up, oben, ober; bezeichnet höher gelegene Orte.  
 bâwen, oben; nedden, unten.  
 âewer, über, jenseits.  
 ut, aus, aussen, ausserhalb; buten, aussen, ausserhalb.  
 Midde, Middel, Mitte, Mittel.  
 dwas, quer.  
 tuschen, zwischen.  
 hoog, hoch; sied, leeg, niedrig; deep, tief.  
 lang, lang; breed (Dat. breden), breit; wied, weit.  
 platt, platt; daher wohl Plettenberg.  
 kort, kurz; smâl, schmal; fehr, fern, nicht zu verwechseln mit  
 veer, vier.  
 meckel, gross; minn, klein.  
 groot, gross; lütt, lütje, klein.  
 stur, stark, gross.  
 rood, rot; geel, gelb; grön, grün; witt, weiss; swart, schwarz.  
 scheef, schief.  
 doof (Dat.: dove), taub, geringhaltig.  
 quick, lebendig.

koold, cold, kalt.  
 schier, klar, durchsichtig, hell; z. B. in Schierenbeck, Scharmbeck.  
 fuul, schmutzig, unrein, faul; auch träge (von Wasserläufen).  
 wild, wüst, öde, menschenleer. Auch tot ist wohl in ähnlichem Sinne zu verstehen.  
 ald, old oold, alt.  
 frisch, frisch, fries, neu; z. B. Freschluneberg, Freissenbüttel, „Vresekenstotele“, Friesoyte. — Frischwäter ist an unserer Küste Süßwasser im Gegensatz zu Seewasser; in dieser Bedeutung scheint frisch in deutschen Ortsnamen nicht vorzukommen (wohl in englischen).  
 nige, niwe, nie, neu, in mittelalterlichen Namen; nee in neuen Namen.

### 3. Gewässer.

Wäter, Wasser.  
 Spring, Spreng, Quelle,  
 Hövede, Haupt, Quelle, entsprechend dem lateinischen caput fluminis. Quellen sollen in heidnischer Zeit vielfach Kultusstätten gewesen sein; später wurden Kirchen gern an Quellen erbaut, ob in Anknüpfung an die alte Heiligkeit des Ortes, ob in der Absicht, Wasser für die Taufe in der Nähe zu haben, mag dahingestellt bleiben.  
 Born, Quellbach.  
 Sood (Dat.: Sode), Brunnen.  
 Welle, Quelle, Brunnen; nordfriesisch: Walle.  
 Wedel, quellige Thalniederung.  
 Brook, eigentlich Bruchwald, sumpfiger Wald, scheint aber auch, wie im Englischen, den stillen Waldbach zu bezeichnen.  
 Beeke, Beek (die), Bach. In Ortsnamen zuweilen auch „der“ Beek.  
 Aue, Ohe, grösserer Bach in einem Wiesenthal.  
 Aa, friesisch Ebbe, Ehe, Ee, fließendes Gewässer.  
 Riede, ein träger Wasserlauf.  
 Alpe, Alb, Elbe, Fluss, Bach; schwedisch: Elf.  
 Else, Ilse, Elze, Bach, vorzüglich ein schnellströmender (eiliger?); vielleicht sprachlich verwandt mit Elf.  
 Strom, Fluss oder Flussarm.  
 Vliet, Fliet, Fleth, fließendes Gewässer, Bach; Fleth meist Zuggraben.  
 Liene, Leine, (Lune), ein Flusslauf; Lohne bedeutet offenbar etwas anderes und die Formen Lune und Lüne scheinen zum Teil zu Lohne zu gehören.  
 Otter, Oder, Fluss, Bach.  
 Rohr, Röhr, (von rögen = rühren), ein fließendes Wasser, Bach.  
 Rien, Rhien, Rönne (von: rinnen), Wasserlauf.  
 Gete (von: geten = giessen), Gose, Wasserlauf.  
 Bewer (von: bevern? = zittern), fließendes Wasser; ob als Bachname auch von Bewer, Bieber?

- Streek** (von: striken = streichen, fließen), ein kleiner Flussarm, auch ein Bach. Noch jetzt allgemein als Appellativum gebräuchlich.
- Dreiber** (von: drijven = treiben, langsam fließen), ebenfalls ein Flussarm, Bach.
- Balge**, Flussrinne, Arm eines grösseren Flusses, tiefe Rinne zwischen Sandbänken an der Küste.
- Priele**, Wattenflüsschen.
- Sloot**, ein Rinnsal, eigentlich eine Röhre, daher ein Gewässer, durch welches Ebbe- und Flutstrom ziehen. Rhiesloot ist der Graben zwischen der Aussenberme des Deiches und dem Groden, d. h. dem Wiesenlande; ist wohl von Reen, Rain, Grenze, und von Slat (fries.), Graben abzuleiten, bedeutet also Grenzgraben.
- Lede**, Leide, Lete, eine Leitung, ein künstlicher, aber auch ein natürlicher Wasserlauf (z. B. der Fluss Leda, der Bach Lethe).
- Löse** scheint dieselbe Bedeutung zu haben; Wäterlöse früher in Bremen der Abfluss der städtischen Abwasser.
- Twill**, Tweel, Zweig, Gabelung, besonders von fließenden Gewässern und deren Thälern.
- Twist**, Wasserscheide, und zwar eine natürliche; vgl. Siedwendige.
- Munde**, munt, Mündung. Zuweilen zu „um“ abgeschliffen.
- Vörde**, Furt.
- Oever**, Ufer; z. B. Oeversberg bei St. Magnus, Thedenevere, jetzt Tenever = zum Ufer. Nicht zu verwechseln mit âwer, âewer, über, jenseits.
- Stâd**, Gestade, Ufer. Das Wort ist aus der jetzigen Verkehrssprache verschwunden, war aber offenbar einstmals üblich; ein friesisches sted für Gestade ist nachweisbar. Vgl. die Orts- und Landesnamen Stade, Warstade, Stadland, Osterstade, Stedingen, wahrscheinlich auch Stotel (Stâdeloh = Uferhain).
- Riep**, Küste, Gestade; vielleicht auch Hügelabhang.
- Wettern**, (Weteringe), künstlicher Zuggraben.
- Tja**, (fries., von tia = ziehen), Zuggraben.
- Fleth**, Zuggraben; nach Westfalen zu auch: Bach.
- Piepe**, Röhre; auch ein Graben, der durch ein Wasserrohr gespiest wird.
- Sied**, Siel, Siedje (diminutiv), Siel, Ausflussthor für einen Wasserlauf. Davon:
- Sieldeep**, Sieldiep, Sieltief, der durch das Vorland (Grodin, Heller) vom Siel zum Hauptstrome oder zum Meere führende schiffbare Graben oder Flusslauf.
- Siedwendige**, Siedwenje, eine Sielwendung, d. h. ein Scheidewall zwischen zwei Sielsystemen, eine künstliche Wasserscheide in der Marsch.
- Graft** (die), Graben um ein Haus oder Gebäud.
- Kolk** (der), Strudelloch, ein durch Stromschnellen oder unterhalb der Aufstauungen entstandenes tiefes Wasserloch in einem Flusslaufe; auch gleichbedeutend mit Bräke.



- Bräke**, ein durch Deichbruch hervorgebrachter tiefer Teich (Wasserloch).
- Meer** (Plur.: Meere, Meerten), Landsee, auch ein ganz winziger, so dass man hunderte von Meeren aufzählen könnte. — Im Westen der Weser, besonders an der Küste, allgemein gebräuchlich; im Osten der Weser einzig und allein das „Steinhuder Meer.“
- Haff, Heff** (friesisch), die hohe See, das Meer.
- See** (die), 1. Landsee; im Osten der Weser der übliche Ausdruck; 2. das Meer, die Nordsee; in den friesischen Küstengegenden westlich der Weser ausschliesslich in diesem Sinne gebräuchlich. In den sächsischen Landstrichen wird das Meer als „solte See“ unterschieden.
- Solt, Sal, Salz**; weist in Ortsbezeichnungen entweder auf das Meer oder auf salzhaltige Quellen hin, manchmal auf solche mit sehr geringem Salzgehalte. Die Form Sal ist friesisch. Die Endung sal (als Grundwort) ist siedel.
- Hall**, eine ältere Form für Salz; in hiesiger Gegend auch an Stellen, wo kaum ein Salzgehalt nachweisbar ist. Eine Bedeutung, welche unserer Halle (Saal) entspricht, ist in den meisten Fällen unwahrscheinlich.
- Pohl, Pfuhl**, kleines sumpfiges Wasserloch.
- Låke**, ein stehendes Gewässer, Tümpel.
- Slatt, Schlatt**, ein flacher Heidetümpel; friesisch: ein Marschgraben.
- Kuhle, Grube**; auch wohl ein grubenartiges natürliches Wasserloch.
- Asc, Asch, Has**, eine wasserreiche Gegend; weist in Zusammensetzungen auf Wasser hin. — Ask (in späterer Zeit: Aesche) bezeichnet auch eine Art von Schiffen, doch passt diese Bedeutung nur für wenige Ortsnamen hiesiger Gegend. Das Wort Ascomannen (Wikinger) wird als Schiffsmänner gedeutet, könnte aber auch Wassermänner heissen. — Nach den Erzählungen der Römer (Plinius, Vellejus) benutzten die Germanen vielfach ausgehöhlte Baumstämme (Einbäume) als Schiffe; mehrere solche primitive Fahrzeuge sind bei Aushebung des Freihafens zu Bremen aufgefunden worden. Nach Plinius fassten diese Einbäume bis 30 Mann. Vielleicht sind unter Aeschen ursprünglich solche Einbäume zu verstehen; heutzutage ist Aesch eine Schachtel.
- swojen**, schwimmen.
- wag, wak**. Ein Stammwort, als Substantiv mit der Bedeutung: Wasser, Woge, als Adjektiv: nass, und als Verbum: schwanken, wackeln. Scheint ursprünglich das bewegte Wasser zu bezeichnen. Von diesem Stammworte ist auch Wapel (vielleicht wag-pohl) abzuleiten; das Wort bedeutet friesisch: Sumpf.

#### 4. Pflanzenwuchs, Anbau.

- Wold, Wohld, Wald**, Holz (ganz wie das englische wood); bezieht sich auf Hochwald, besonders solchen aus reinen oder

gemischten Buchenbeständen. Im mittelalterlichen Latein: silva. Die Form Wald in: Walsede (Waltsati), Walsrode, Rodewald u. a. m.

Holt, Gehölz, Wald, Holz.

Busch, Gehölz, Wald. Das italienische: bosco.

Wede, Wedde, Wehe (im 10. Jahrhundert noch: widu), Wald, Hain, Waldgegend. In Ortsnamen manchmal in wege, weihe, wee umgewandelt.

Das dänische skov, Wald ist westlich der Elbe nicht sicher nachweisbar, vielleicht in Scohorst.

Wied, Weidengebüsch, Weidendickicht.

Loh, Hain, Gehölz, besonders ein liches Heidegehölz aus Eichen, Birken und Kiefern. Im mittelalterlichen Latein: lucus. In den Heidegegenden begegnet man sehr häufig Ortsnamen mit loh, auch wohl mit wede, aber nicht mit wold. — Mit Loh hängt vielleicht auch Lohne, Lune zusammen.

Lau e, Lave, wohl dialektische Form von Loh, vgl. Aue und Ohe. — Das hochdeutsche au wird plattdeutsch gewöhnlich zu o, seltener zu u.

Haag (Dat.: Hagen, Hein), Buschwald.

Brook, Bruch, sumpfiger, meist grasreicher Eichen- und Erlenwald, allmählich oft in Grasland umgewandelt.

Stüh, Stubben, Stuken, Baumstumpf, in Ortsnamen ein nach dem Fällen der Bäume durch Stockausschlag entstandener Niederwald.

Lind, Lint (in Ortsnamen auch der Genit.: Lins) findet sich häufig in Verbindung mit Waldnamen, sodass man das Wort als Linde deuten würde, wenn dieser Baum überhaupt in den niederdeutschen Waldungen heimisch wäre. Es liegt nahe, an das dänische „Lund“, Wald zu denken, doch ist Lind meistens das Bestimmungswort in zusammengesetzten Ortsnamen, selten das Grundwort. — Vielleicht hat Lind die Bedeutung: Band, Streifen, Saum, Waldrand. — Man hat Lind als Lindwurm, Schlange gedeutet, Lindhorst also als Schlangenhorst. Sollte nicht Lindwurm ursprünglich langer bandartiger Wurm bedeuten?

Elm, Alm, erinnert an das englische elm = Ulme, doch kommt diese Baumart in den niedersächsischen Wäldern ebenso wenig vor wie Linde. Elm findet sich oft in Verbindung mit Waldbezeichnungen; es ist verkürzt aus Allmend, Gemeinde, deutet somit auf ehemalige Gemeindewaldungen.

Vahr, Fahr, oft als Varel (der), Varrel (wohl Vareloh), ebenfalls meistens mit Waldbezeichnungen. Bei Bremen eine im 12. Jahrhundert gegründete Ansiedelung: „die Vahr“, welche in der Flussmarsch, aber in der Nähe eines verhältnismässig hohen Feldes, genannt „die alte Vahr“, liegt. Hier ist kein ehemaliger Wald anzunehmen. — Vahr bezieht sich vermutlich auf Versammlungsorte oder Gerichtsstätten, für die vorzugsweise geschützte Waldplätze gewählt wurden. Vgl. Tagfahrt.

Knick, Hecke, Gebüsch.

Horst, Wohnsitz oder Ansiedelung im Walde, seltener im Sumpfe.  
Rüten, Rade, Rode, Rodung, gelichtetes Waldland; Rade scheint die ältere Form, Rüten holländisch oder friesisch zu sein.

Brand, häufig in Waldgegenden, bezieht sich entweder auf ehemalige Meilerstätten oder auf stattgehabte Waldbrände.

Hoop, Haufen, gewöhnlich kleine, im Felde liegende Gehölze bezeichnend.

Sunder, gewöhnlich von Waldungen gebraucht, bezeichnet entweder räumlich gesonderte oder aus grossem Besitze ausgesonderte Holzungen.

Trenndel, Trent, Abschnitt, abgetrenntes Stück, besonders von Waldungen. In der gewöhnlichen plattdeutschen Umgangssprache ist Trenndel ein Schnitt Brot.

hammen, hauen, schlagen, schneiden (vgl. das hochdeutsche Hammer, Hammel, Hämling). Daher die Worte mit hamel, hämel (vielleicht hameloh?) und z. T. mit hamm, welche sich auf geschlagenen Wald beziehen. In der Marsch bedeutet Hamm ein durch Gräben umgrenztes „abgeschnittenes“ Stück Land, entsprechend dem in andern Gegenden üblichen „Schlag“. Auch ein durch Gräben begrenzter Weg wird Hamm oder Hemm genannt.

Dele, Diele, Brett; in Verbindung mit Brücke gebraucht.

Timmer, Bauholz.

Spriet, Gabelstange.

Staven, Staken, Stange, Balken.

Boom, Baum.

Tar, Ter, Baum; in Ortsnamen auch der Dat.: Dorn.

Eeke, Eek, Eiche. In Ortsnamen auch Eike in mutmasslich gleicher Bedeutung, besonders im Lüneburgischen.

Ecker, Eichel.

Booke, Böke, Buche. — In Ortsnamen viel häufiger als die Eiche, die wohl zu verbreitet war, um als Kennzeichen dienen zu können.

Eller, Erle.

Barke, Birke. In älteren Ortsnamen kaum vorkommend.

Fure, Fuhre, Kiefer. In älteren Ortsnamen nicht vorkommend.

Hesse, Espe, Zitterpappel.

Esche, Eske, Esche, in Ortsnamen zweifelhaft, vgl. Esch = Feld und Asc, Aesch = Schiff, Schachtel.

Appel, Apfel. — Der Wildapfel, zur Blütezeit der prächtigste einheimische Baum, konnte immerhin die Aufmerksamkeit erregen.

Hulse, Hülse, Stechpalme (Ilex).

Ibe, wahrscheinlich Eibe, Taxus.

Wichel, Wilge, Weide.

Mäpel, Ahorn und Quitsche, Vogelbeerbaum, kommen in Ortsnamen kaum vor.

- Heester, junger Baum (Eiche oder Buche), besonders zum Pflanzen,  
(französisch: hêtre = Buche).
- Hese soll sumpfiges Buschland bezeichnen, vgl. indessen „Asc“  
und „Hesse“.
- Heide, Heide, in alten Ortsnamen selten. — Heidloge ein von  
Busch oder Wald umgebener Heidefleck.
- Brâm, Ginster (Sarothamnus).
- Post, Gagel (Myrica).
- Wisch, Wiese.
- Wese, Vese, Wiese. Die älteste Erwähnung von Wiese in einem  
deutschen Ortsnamen findet sich in dem campus Idistavisus.  
Statt IDISTAVISUS wird ILISIAVISUS zu lesen sein. Ilisia-  
visus bedeutet die Ilsewiese (von dem Bache und Dorfe Ilse);  
das Schlachtfeld war das Ilsewieser, jetzt Ilveser Feld.
- Meede (friesisch), Wiese Mähland; englisch: meadow.
- Fenn, Moorwiese, s. oben.
- Gras, Gras; Hau, Heu.
- Blome, Blume.
- Reet, hohes schilfartiges Gras.
- Reith, Reid, Schilfrohr (Phragmites).
- Feld, Feld, baumloses Acker- und Wiesenland.
- Kamp, ein umgrenztes, vorzüglich durch Wall und Hecke (Knick)  
umzäuntes Feld.
- Land, Land. Boland, Anbauland, Ackerland. Friesisch: Teel-  
land, auch einfach:
- Teel, Ackerland.
- Esch, Bünde, s. oben S. 46 und 45.
- Koorn, Roggen, Roggen.
- Weten, Weizen. Gassen, Gerste. Hâwer, Hafer.
- Stiekel, Distel.
- Rose, Rose, wohl kaum in wirklich alten Namen; in der Ver-  
bindung Rosengarten Bestattungsplätze andeutend.

## 5. Tiere.

- Ross, Hors, Pferd.
- Ehu, Pferd. Scheint in einigen Ortsnamen zu stecken, vielleicht  
selbst in der Form ei.
- Peerd, Pferd. — Hingst, Hengst. — Maar, Mähre, Stute, Pferd.  
— Page, Pferd.
- Ko (Plur.: Käue), Kuh. — Kalf, Kalb. — Beest, Rind.
- Bulle, Stier. — Osse, Ochs.
- Schâp, Schaf.
- Swien, Schwein. Eber, Eber. Sâege, Sau.
- Hund, Hund.
- Katte, Katze. Vgl. unten am Schlusse: Kattrepel.
- Goos, Gans. — Aânte, Ente. — Duwe, Taube.
- Otter, Fischotter, ist ebenso wie
- Bewer, Bieher, in Ortsnamen zweifelhaft, vgl. oben S. 49.

Wulf, Wolf. Voss, Fuchs. Bâr, Bär. In Ortsnamen leicht mit Born zu verwechseln.

Hâse, Hase.

Uhle, Eule. Rook, Rabe. Kreie, Krähe. Heister, Elster.

Hâwk, Habicht. Iprump, Rohrdommel.

Snâke, Schlange.

Pogge, Frosch.

Padde, Kröte oder Frosch; jetzt friesisch: Pudde = Kröte, niedersächsisch: Ueze.

Fisk, Fisch, Fisch.

Imme, Biene.

Ile, Egel, Blutegel.

## 6. Vorgeschichtliche Mythologie, alte politische Zustände und Begebenheiten.

Der Mittwoch, wednesday der Engländer, ist der Wodanstag. Die Tage Dingsdag, Donnerstag und Fredag haben plattdeutsch wie hochdeutsch noch ihre alten Namen beibehalten. In Ortsnamen finden sich nun dieselben Bezeichnungen: Ding, Wodan, Donner und Frede; oft liegen mehrere Orte mit solchen Benennungen gruppenweise bei einander. Ding, seltener Thien, Dien, steht in vielen Fällen in naher Beziehung zu einem Ringwalle. Der Name Wodan, der auch Gwodan heisst, scheint unmittelbar überzugehen in God, insbesondere wird die Genitivform Wodens in Godens oder Godes umgewandelt. — Das Vorkommen von „Gerda“ in einzelnen topographischen Namen wäre möglich; von einer Ostergöttin, die man früher in den Osterholz u. s. w. zu finden meinte, kann aber keine Rede sein. — Von Irmin ist in den Ortsnamen des Tieflandes nichts zu finden; Irmenseul bei Alfeld ist der nächste Ort, der an Irmin erinnert.

Bullern heisst poltern; die Bullerberge und Bulderberge sollen Wodansberge sein. Bullerbeck ist dagegen wohl nur ein plätschernder Bach.

Ob in Asendorf eine Erinnerung an die altgermanischen Asen steckt, mag dahingestellt bleiben; die Nähe des Heiligenberges bei dem Hoyaschen Dorfe dieses Namens könnte als ein Grund angeführt werden, der die mythologische Bedeutung des Namens glaublicher macht. Die Form Osen in topographischen Namen kommt mehrfach vor. — Hillig, heilig, kommt namentlich im Lorgo, in einer Reihe von Ortsnamen vor.

Frede, meistens in nachbarlicher Verbindung mit Ding oder Wodan.

Spätmittelalterlich in der Bedeutung: Friede, z. B. Fredeborg.

Duur, Duder, Tie in Ortsnamen deuten auf Versammlungsplätze.

Rechter, Richter. So in Rechterfeld, welches schon in der Vita St. Willeh. genannt wird, und dem benachbarten Bonrechtern (d. h. oberhalb der Richter) bei Wildeshausen, Rechtern bei Barnstorf. Der „Richtstuhl“ die mittelalterliche Gerichtsstätte des Hollerlandes bei Bremen.

winnen, siegen. An Siege über die Römer erinnern mutmasslich noch das Winnfeld bei Detmold und Winzlar am Steinhuder Meere. Die Wingst (Wingast) könnte ihren Namen von dem sagenhaften Siege der überelbischen Sachsen über die alten Landeseinwohner erhalten haben.

Ob das Seelenfeld in der Nähe des Schlachtfeldes auf dem Ilveser Felde eine Beziehung zu dem blutigen Kampfe hat, verdient wohl nähere Prüfung.

Unter den nordwestdeutschen altgermanischen Völkerschaften des 1. und 2. Jahrhunderts nach Christi Geburt haben nur die Friesen ihren Namen unverändert beibehalten. Die mächtigen Stämme der Chauken und Cherusker haben keine deutlichen Spuren in Ortsnamen hinterlassen; man hat indessen vermutet, dass in Quakenbrück eine Erinnerung an die Chauken zu finden sei. Die Ampsivarier stehen wohl in Beziehung zu Emsbüren; von den Tubanten, die vorzugsweise auf niederländischem Boden ansässig waren, scheinen, wie oben S. 45 erwähnt, mehrere Namen entlehnt zu sein. Bekannt sind die Angrivariar, die mittelalterlichen Engern, an die viele Ortsnamen erinnern. Bei Schilderung der Schlacht am Steinhuder Meere erwähnt Tacitus einen Wall an der Grenze zwischen Angrivariern und Cheruskern, so dass Angrivariar auch auf dem rechten Weserufer gewohnt haben müssten. Das ist sehr unwahrscheinlich. Noch jetzt sind Reste alter Wälle in jener Gegend vorhanden, und zwar an der Grenze des Grindergaus (Grindirigo), der zum Chaukenlande gehört haben wird. Aus den unbekanntem Grindern könnten die Römer wohl Angrivariar gemacht haben.

Die Namen Arkeburg und Arkenberg hängen vielleicht mit dem lateinischen *arx* zusammen. An beiden Orten scheinen römische Lager oder Castelle vorhanden gewesen zu sein. Ferner Arkenstedt bei Quakenbrück und Arkel an der Vechte.

Eine einzige slavische Namensform findet sich im Flussgebiete der Weser, nämlich Bomlitz, d. i. kleine Böhme; die Bomlitz ist ein Zufluss der Böhme.

## 7. Anbau, künstliche Anlagen und menschliche Einrichtungen; Scherznamen.

Hus (der alte Dat. Plur. sächsisch: *husun*, friesisch: *husum*), Haus. Die friesischen Ortsnamen auf *sum* sind wohl meistens aus *husum* verkürzt. Gegen Ende des Mittelalters, als das friesische Selbstgefühl am höchsten entwickelt war, suchten die Friesen vielfach ihren Eigennamen volltönende Endungen zu geben; die Namen der Männer endigten auf *o*, die der Frauen auf *a*, die der Ortschaften auf *um*.

Hem, Heim, in Ortsnamen ähnlich wie Hus gebraucht, ist oft zu *um* abgeschliffen. Vgl. übrigens S. 53: *hemmen*.

Hoff (Dat. Sing.: *Hâve*, Dat. Plur.: *Höven*, *Höfen*), Hof, Hof-

stätte, Heimstätte. In den friesischen Gegenden bezeichnet Hoff den Kirchhof, die Umgebung der Kirche; die Dativform hâve ist daher gleichbedeutend mit: kerken, kirchen. Mit einem Hafen oder mit dem Worte Haff = Meer hat dies friesische hâve nichts zu thun.

Gart (Dat.: Garten), Zaun, umfriedigtes Land; scheint eher mit gadir und Gatter als mit Gere = Keil zusammenzuhängen.

Tuun, Thun, Zaun.

sitten, sitzen, daher die Ableitung:

sater, saten, Sassen, Bewohner. Allgemein gebraucht in Zusammensetzungen mit der Bezeichnung des Wohnsitzes.

Sede, Sethe, Sitz, Wohnsitz. Vielleicht gehört auch Zetel (siedel) hierher. Ebenso die Endung sal.

Bur (Dat. Plur.: Büren), Bauer, Baustelle, Anbaustelle. Das bereits oben S. 45 erwähnte Bunde, bünden scheint gleichbedeutend, aber in einem andern Zeitalter oder bei einem andern Volksstamme gebräuchlich gewesen zu sein.

Borstel, Bostel, Anbaustelle, stattliche Niederlassung, vorzüglich zwischen der mittleren Weser und der Unterelbe gebräuchlich.

Büttel, Bau, bezeichnet meistens Nebendörfer und spätere Ansiedelungen.

Bo (Plur.: Boën), Häuschen, Arbeiterwohnung; eine Bezeichnung aus neuerer Zeit.

Bilt, Bild, ältere Form für Bauwerk.

Kathe, Hütte, kleine Wohnung.

Staven, Stef, Stube, Hütte.

Stede, Stäe (plattd.), Stathe (fries.), Stätte, Anbaustelle, besiedeltes Grundstück, Ortschaft.

Stelle, Ansiedelung, Anbaustelle.

Wiek, Ortschaft, Wohnstätte.

Bleck, Pleck, Stätte, Anbaustätte, Dorfstätte, der freie Raum in der Umgebung eines Hauses, auch geradezu Dorf (Flecken).

Dorp (Plur.: Dorpen, Dörpen), Dorf. Die Endung trup in Dorfnamen kommt in den Küstengegenden nicht vor und wird besonders nach Westfalen zu häufiger.

Loog (das), Dorf; in Ostfriesland noch ein gewöhnliches Gebrauchswort. In der dativischen Form Loge (Loy) auch auf sächsischem Boden, aber in Niedersachsen nur am linken Weserufer. Heidloge (die), s. oben S. 54, findet sich auch am rechten Flussufer. In Westfalen, seltener in andern Gegenden, die Form lage.

Borg, Burg, oft auch von einem gewöhnlichen Hause gebraucht.

Steen, Sten, deutet in Ortschaften oft auf Steindenkmäler, megalithische Bauwerke, hin; in der Marsch auf steinerne Häuser oder Kirchen.

Erwe, Erbe, Erbsitz.

Herd (Dat.: Herde; auch die Endung erde ist wohl dasselbe), Herd; ob immer ein einfacher häuslicher Herd? oder vielleicht ein Schmiedeherd oder eine Eisenschmelze?

Smede, Schmede, Schmiede. — Es ist zu vermuten, dass sich in Ortsnamen öfter Erinnerungen an alte Eisenwerkstätten und Schmelzöfen finden. Man könnte bei Ofen und Herd an dergleichen denken.

Quern, Mühle.

Mâehle, Mole, Möhle, Mühle.

Grâpen, Topf; davon Gröper, Töpfer.

Krug, Wirtshaus; Kröger, Wirt.

Liti, Liden, Leute, Dienstleute.

Volk, Volk. — Thiot, Deut, Diet, Volk; weist vielleicht auf Versammlungsorte.

Greve, Graf; Pâpe, Pfaff, Geistlicher; Kloster, Kloster. Diese Benennungen deuten in Ortsnamen meistens den Besitz an. Einige Orte, die neben Klöstern entstanden sind, werden im Volksmunde noch immer mit der Beifügung des Wortes Kloster genannt, z. B. Kloster Zeven, Kloster Lilienthal, Kloster Heiligenrode, obgleich dieser Zusatz zur Unterscheidung gar nicht erforderlich ist, weil in weitem Umkreise keine gleichnamigen damit zu verwechselnden Orte vorhanden sind.

Karke, Kerke (meist Dat.: kerken), Kirche; Kappel, Kapelle; Karkspill, Kaspel, Kirchspiel.

Toren, Turm.

Ding (Dat. Plur.: Dingen), Dingstätte.

Go, Gau. Aus der wangerländischen Gokerken bei Jever ist Hohenkirchen geworden. — Börde s. oben S. 46.

Mal, bezeichneter Ort, Versammlungsstelle; fries.: Stal.

Sneide, Schede, Grenze. In gleichem Sinne werden auch Mark und Egge gebraucht.

Weg, Weg. Schon im frühen Mittelalter werden der Hesseweg und der Volkweg genannt. — Wege in Ortsnamen stammt offenbar in manchen Fällen von Wede.

Lohne, vielleicht ursprünglich ein Holzdamm, Knüppeldamm (von Loh = Gehölz), dann enger Weg, Gasse; englisch: lane. — Ob die Ortsnamen davon abzuleiten sind, bleibt zweifelhaft.

Helmer, ein mit Gräben eingefasster, auf die Geest zuführender Marschweg; hängt wohl mit dem Worte „hellen“ abdachen, zusammen.

Specken (die), eigentlich ein Knüppeldamm, aber in einigen Gegenden gleichbedeutend mit Helmer, namentlich im Lande Wursten; auch in der Elbmarsch und sonst üblich.

Strâte, Strasse; mittelalterlich, wohl aus dem Lateinischen entlehnt. Brugge, Brücke.

Damm, Deich, Damm.

Diek, Deich, Damm zum Schutze gegen Hochwasser. Bedeutet auch einen gegrabenen Teich, selten einen Wasserlauf. Vgl. das englische „dig“ graben.

delven, graben.

grâben, graben; ebenso das Nennwort: Grâben.

Grüppe, ist ein kleiner Graben; vgl. auch Grâpen, Topf.



Tegel, in Ortsnamen oft Tekel, Ziegel. Aus dem Lateinischen, schon im frühen Mittelalter gebraucht.

Wurt, Worth, Wurp, Warp, künstliche Anhöhe zum Zweck der Erbauung von Häusern und Dörfern in den der Ueberschwemmung ausgesetzten Gegenden. Ein trockner erhöhter Platz für das Vieh in nassem Weidelande heisst Schelf. — Die Form Worth nähert sich sehr den von Ward, Werder abgeleiteten Wortformen.

Kamp, Feld s. oben S. 54; Hamm ein von Gräben umgebenes Grundstück (ein „Schlag“), s. oben S. 53; davon Hammerk, Hamrich, die aus solchen Grundstücken bestehende Feldmark. Block hat die nämliche Bedeutung wie Hamm, ist in hiesiger Gegend wenig gebräuchlich, wohl aber in Holland. Bei Bremen indessen Blockland, Blockdiek.

Polder, durch Eindeichung gewonnenes Land, in Holland und Ostfriesland; sonst Groden.

Landwehr, ein mittelalterlicher Verteidigungsgraben.

Var und Elm s. oben S.

Poëtische oder fantastische Wortbildungen wird man, abgesehen von Klosternamen und dergleichen Kulturprodukten, in Niedersachsen und Friesland kaum antreffen. Scherzhafte, spöttische und neckische Benennungen, gleichsam Spitznamen, die schliesslich hafteten, finden sich öfter. Zum Schlusse einige Beispiele:

Klippkanne, Deckelkanne.

Ve gesack, scherzhaft ein den Sack, d. h. die Tasche, leerendes Wirthshaus. Der Name findet sich auch westlich von Oldenburg unweit Edewecht.

Altona und Oevelgönne, beide Namen sind sehr häufig; sie bezeichnen Häuser oder Gehöfte oder Orte, die andern bereits bestehenden zum Trotz begründet sind. Statt des rein plattdeutschen Oevelgönne findet sich auch Uebelgönne und Missgunst.

Klitzenburg ist offenbar eine verächtliche Benennung für eine Gegend, in der eine ärmliche Bevölkerung haust; vielleicht bedeutet es einen Ort, wo die Leute auf Borg leben, wo sie den Verkäufer anschreiben „klitzen“ lassen.

Kattrepel, wohl ein abgelegener ausserhalb des Dorfes befindlicher Ort, an dem sich die Katzen herumtreiben. Eine nicht seltene Bezeichnung. — Einst erklärte die Schulgelehrsamkeit das Wort durch: Catti repulsi.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen](#)

Jahr/Year: 1897-1898

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Focke Wilhelm Olbers

Artikel/Article: [7. Einige Stammwörter niederdeutscher Ortsnamen. 43-59](#)